

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 15 (1960)

Artikel: Erinnerungen eines Statterbuben
Autor: Oester, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist kaum denkbar, dass ein Kurort wie Adelboden einen solchen ehrenden Vorschlag ablehnen und in die Vernichtung seiner grössten Sehenswürdigkeit einwilligen könnte, um damit eine Gefährdung seines guten Rufes und eine Schwächung der Gästezahl in den Kauf zu nehmen.

Stehen wir alle ohne Unterschied einträchtig zu der Losung: Adelboden soll Adelboden bleiben.

C. Ae.

Erinnerungen eines Statterbuben

Wanig im 14. Adelbodmer Hiimatbrief vanerem Bärgetur vur 44 Jahre gläse ha, simer e Hufen Erläbnis i Sii choe. I bi nün Summer bim Stäffi Germa im Bütschi Statterbueb gsi (1886 bis u mit 1896). I bchenne ds Bütschi guet u mues mi numme verwundere, dass vur 44 Jahren die Schuelmiitscheni bim Üügi uehi ufen Ammertengrat si, es soll da grüselig luter u gfährlich si. Ig bin och vam Bütschi ufen Ammertengrat, aber nät bim Üügi uehi. Ig bin dur d Schaftal uehi uf d Bütschflueh u van da ufen Ammertengrat. Van da het mu an Entschligen e Huufe Ross gseh. Denzumalen ischt Entschlige huptsächlich mit Rossen usem Underland bsetzt worde. Stafla sin denn nug e kiner gsi, will gschwüge ds Bärghotäl u Bärghüser; nummene e Scheferhütta ischt da gsi. Bärghdorfet u Bärghpredigi hets kiner ggäh.

Im Bütschi, im hinderischte Stafel ischt dennzumale noch e kis Süsi gsi; der Chrischte Denzer het da mit sim junge Wib, geborni Riche gchüejeret, speter due Sami u Fritz Schärz.

Bim schöne Wätter isch schöe uf dem Bärge; aber wes albe stürmet, schnit u näblet, isch de minder luschtig. Esmal hiiber gseh, dass es Uwätter wollt gäh, u der Statterbueb het sölle ga ds Gvicht riiche. Wanig es Blätzli vam Stafel fort bi gsi, hets agfange stürme. Der Luft het mig vam Boden ufglöpft u forttrage. I ha mig due aneme Stii chönne ha u han due gwartet, bis der gröescht Sturm ischt verbi gsi. Ds Gvicht ischt due va sälbe choe wägen däm Uwätter. Es anderschmal hanig umhi sölle ga ds Gvicht riiche, wil ber es Uwätter hii gseh choe. Underwäge hets agfange hagle, esoe groess Stiina, das mer miner Aermleni bblüetet hii.

Wes alben gäbig Wätter ischt gsi, su binig denn am Namittag oppa i Winterröeschtewald e Spälta Holz ol es Fertli Escht ga riiche. Esmal binig fascht im Wald gsi, due chömme zwüü Fründi, e Heer une Frow una ueha u hii mi gfragt: «Wo geht der Weg nach dem Regenbols-

horn?» I hane gsiit: «Jitz müesster uehi ufe Nassbärg u denn ufen Grat un uberen Grat inhi bis zum Hüreli. Van da müesster bim schwarze Stendli dürhi un underm groesse Stand, de chömet er ufe Wolfsrüg. Van da giit es Wägli underem Rägembolshoren dürhi zur Wallislegi. Van da giits denn uf ds Horen uehi. Ihr müesst denn aber ufpass, es ischt da ännet e chli röescht. Di Herrschaft hiin aber mis Adelbodeddötsch nät verstande. Der Heer het zuemer gsiit: «Na, Kleiner, komm gleich mit.» I bin due mitne u ha mi finechli gmiint als Bärgführe. Bim Uehigah uf ds Hore het di Frow agfange jammere: «O, es ist sehr steil!» I ha ra due z Bschiid ggäh: «I han ugs gsiit, es sigi denn e chli röescht» u druf miint si: «Ich will keine Rösti, ich will auf das Regenbolshorn!» Wa ber due uf em Hore si gsi, het mer dä Heer zwee Franke Führeerloeh ggäh. I ha ma natürlig schöe danket u mig gfröwt. Denzumale si mer zwee Franke mehr wärt gsi wa hüt zwenzg Franke. Ds Gält ischt grüselig rarsch gsi, u mu het zu jedem Fööfer Sorg ghabe. Es andersch mal, wanig umhi ha wellen ga Holz riiche, hanig va witem gseh, dass am Ddosse Chalber in der Felli si gsi. I bi hurtig zrugg u has dem Stäffi gsiit, i müessi zerscht ga d Chalber us der Felli tue. Der Stäffe het mi grüehmt, das ig eso guet uf di Tierleni ufpassi. Wenn oppa Lüt usem Grund, wa Gvicht bin us ghabe hii, si z Bärg choe, het ne ds Stäffi alben erzellt, wien äs en gueta Statterbueb hiigi, där wüssi am Aben um jedes Tierli, wan ersch müessi ga riiche, är gguggi der ganz Tag, wahii dass si gange. Das Lob het mer mengs Zwenzgi u menga Zächner ibracht.

Wenn ig mit dem Gvicht bi hiim choe, wes nass Wätter ischt gsi, het das guet Stäffi albe gsiit: Soe Chrischte, gang ga troche Strümpf alege. Im Zwifelsfall het er mer i d Schueh ahi ggriffen u gsiit: «Woel, Chrischte, du hescht nass Strümpf. Zvernasse het nüt zsäge; numme nät drind ertrochne, das git Gsüchti im Alter. Der Stäffen ischt uberhupt fürsorgerliga u guetmüetiga gsi, gäge d Lüt u gäge ds Gvicht. Bim Wi numme z guetmüetiga.

Iis Summersch hiber im Bütschi en Giishütta bbuwe: Stiina grüschtet, der Stall gmuret u mit Schindle ddeckt. Ds Stäffi ischt Buwheer, Undernämmer u Murer in iir Person gsi un ig der Handlanger. Di Giishütta stiit nu hüt, das hani sälber gseh, wil ig nu fascht jedes Jahr dem Bütschi es Bsüechli mache.

Wes im Grund hii ghöwet, hanig jeda Mittwuchen es Tuttli volls Milch nidsig bracht fur en Dunschtig, Freitag u Samschtig. Für die erschten dri Wuchetaga hiin alben d Höwerlüt, wan am Samschtigznacht si z Bärg choe, am Sunntig de d Milch mit ne gnoe.

Im Summer 1894 bin ig alben am Sunntig i d Chinderlehr u ha ds Stäffis Mueter es Pintli volls Nidla bracht. Na der Chinderlehr het mig

de ds alt Enni im Vorschwand guet bewürtet, wenn i bbin ga ds Pinti
zrugg näh.

Esoe hanig mim Buebezeit in gueter Erinnerung. — Schön ist die Jugend,
sie kommt nicht mehr!

Christian Oester, Frutigen

Die groessi Tana

Hüt het doch due dä Luft wan giit
di alti Wättertana gliit.
I han grad d'Chüe für ds Mälhe griicht,
da hets mig wien e Chrugla priicht:
Bim Lägerboden unadrand,
da grabe sig di Escht i ds Land.

Min Atte het ging wele hah,
dia standi scho sit altersch da.
U wan er nät meh möge het,
rüeft är nus nahi nuch vam Bett,
eäb wir fur ds Holze sin des y:
«Die groessi Tana laht de sy!»

Als Chind hie wir üüs da verdwellt,
hii ghuselet u Zäpfe zellt,
u sin den och grad iis em Bitz
drand uehi gräblet wien e Fitz,
bist abba ischt der Aabe choe
un üüs i Truum u Schlaf het gnoe.

De mengischt hets am Höchtscht vermacht
u züntet zunere Wätternacht.
Dem Breme wäge hii wer ds Veh
Eerscht spat usglah im genereh.
«Sie chöne schärme!» ruuscht im Truum
die groessi Tana — üüsa Boom.